



SWR2 Leben

30 Jahre DDR, 30 Jahre BRD

Deutsch-deutsche Geschichten aus dem Eis-Café

Von Anne-Katrin Wehrmann

Sendung: 5. November 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Ellinor Krogmann

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

30 JAHRE DDR, 30 JAHRE BRD

Atmo 1: Bestellung am Tresen => in Atmo ab 0:34

(Kundin: Wenn ich 'n Schuss Eierlikör drüber haben möchte, kostet das extra? Hätte ich gern. Yippieh.), dann unter Erzählerin gelegt, nach Erzählerin 1 hoch

Erzählerin 1:

Jeder in Warin kennt das Eis-Café Lubitz. Wer ein Soft-Eis oder eine Bockwurst essen möchte oder einfach nur am neusten Klatsch und Tratsch interessiert ist, der geht zu Lubitz: Das war schon zu DDR-Zeiten so, und daran hat sich bis heute nichts geändert.

Atmo 1 hoch => in Atmo ab 1:29

(Regina Maatz: Sie auch mit Eierlikör? Das ist doch das Schönste. Da schmeckt das Eis noch mal so gut.) => dann wieder unter Erzählerin, nach Erzählerin 2 raus

Erzählerin 2:

Regina Maatz ist hier die Chefin, seit sie das Café 1997 von ihrer Mutter Dagmar Lubitz übernommen hat. In dem hell-rosa gestrichenen Eckhaus, das direkt an der Hauptstraße der mecklenburgischen Kleinstadt liegt, lebt die Familie auch. Dass Regina Maatz vor Kurzem ihren 60. Geburtstag gefeiert hat, ist der kleinen und drahtigen Frau nicht anzumerken. Mit energischen Bewegungen bedient sie die Eismaschine, setzt frischen Kaffee auf, räumt Geschirr ab und bringt die Bestellungen an den Tisch. Als ihre Mutter das Eis-Café eröffnete, war Regina Maatz acht Jahre alt.

O-Ton 1 Regina Maatz:

Also das Café gibt es seit 1967. Da fing das mit dem Urlaubertourismus in Warin an. Warin hat ungefähr 3.500 Einwohner gehabt, und täglich kamen ungefähr 10.000 Urlauber dazu in der Hochsaison. Es waren Kinderferienlager, aber eben auch Familienurlaub möglich. Dann hatte die Stadt eben den Wunsch, dass ein Eis-Café entsteht. Und meine Mutter hatte dann den Antrag gestellt dieses Eis-Café zu eröffnen und hat auch den Zuschlag bekommen.

Erzählerin 3:

Dagmar Lubitz ist heute 87 Jahre alt und steht noch immer jeden Tag mit ihrer Tochter im Laden. Die meiste Zeit verbringt sie in der Küche, wo sie Erbsensuppe und Soljanka zubereitet und auch sonst dafür sorgt, dass alles seine Ordnung hat. Von Anfang an gab es im Café Lubitz neben Soft-Eis auch Kuchen und Bockwurst. Nach der Wende erweiterten die beiden Frauen ihr Angebot um einen kleinen Mittagstisch. Die Verkaufsluke nach draußen machten sie 1990 dicht: Sie lohnte sich nicht mehr, weil Soft-Eis plötzlich nicht mehr so gefragt war. Wer heute ein Eis auf die Hand möchte, geht durch den Gastraum nach hinten durch zum Tresen und bestellt dort. Zu DDR-Zeiten waren an den Wänden dunkle Paneele angebracht, über denen ein Wandvlies mit griechischen Figuren für Auflockerung sorgte. Die alte Inneneinrichtung und die auffällige Wanddekoration gibt es längst nicht mehr. Heute wirkt der große Durchgangsraum, in dem die Gäste an runden weißen Tischen

sitzen, hell und freundlich. Regina Maatz und Dagmar Lubitz haben sich nach getaner Arbeit im Gastraum niedergelassen. Vor sich auf dem Tisch haben sie mehrere Alben mit alten Fotos ausgebreitet.

O-Ton 2:

Regina Maatz: So sah das 1967 aus, am 3. August war die Eröffnung des Eis-Cafés. Autorin: Damals noch Karl-Liebknecht-Platz.

Regina Maatz: Genau.

(Blättert hörbar um. Runter mit Beschreibung des Mobiliars.)

Erzählerin 4:

Die Eltern von Dagmar Lubitz hatten 1927 in Warin eine Bäckerei eröffnet und dort auch schon selbst gemachtes Eis verkauft. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren sie dem Konsum beigetreten, der genossenschaftlich organisierten Ladenkette, die es zu DDR-Zeiten in jedem Ort gab. Dagmar Lubitz bestand aber darauf, ihr Eis-Café privat zu führen – entgegen üblicher DDR-Gepflogenheiten. Mangels weiterer Bewerber ließ man sie gewähren.

O-Ton 3 Dagmar Lubitz:

Wir waren ja früher immer privat gewesen. Ich habe auch das nicht verstanden, dass meine Eltern in den Konsum reingingen, ne? Aber – die hatten allerdings den Vorteil gehabt, dass die denn in Urlaub fahren konnten. Ne? Dann kam eine Verkäuferin. Aber das war mir egal. Ich wollte einfach, dass wir privat sind.

Erzählerin 5:

Dabei hieß „privat“ in der DDR nicht, dass sie frei über die Einnahmen verfügen konnte. 1000 Mark durfte sie jeden Monat behalten, den restlichen Gewinn musste sie abführen. Ihr Mann bekam als sogenanntes mithelfendes Familienmitglied nichts. Horst Lubitz hatte 1953, als die Grenzen noch durchlässig waren, zunächst wie hunderttausende andere DDR-Bürger in jener Zeit seiner Heimat den Rücken gekehrt und war in den Westen abgewandert. Fünf Jahre später kehrte er aus Heimweh nach Warin zurück und heiratete seine Frau. Die beiden arbeiteten zunächst einige Jahre im Konsum mit, bis Dagmar Lubitz schließlich ihr Eis-Café eröffnete.

O-Ton 4:

Dagmar Lubitz: Und mein Mann, der kriegte denn auch kein Taschengeld. Der hat Gummibäume gezüchtet. Und zeig mal, da ist auf einem Bild – gleich das zweite Bild muss es sein. Da sind die Gummibäume. Für ein Blatt kriegte er fünf Mark. Das war sein Taschengeld. Ich sach: Alles, was du selbst machst, das ist dein Taschengeld. Da kannst mal in die Gaststätte, kannst ein Bier trinken gehen oder was. Da habe ich keine Verfügung drüber gehabt. Und somit hat er denn jede Menge Gummibäume gezüchtet. (lacht)

Nachfrage Autorin: Das heißt Sie hatten die Hosen an?

Dagmar Lubitz: Sowieso. Ich habe auch gleich gesagt, wie er vom Westen kam, da habe ich gesagt: Horst, wenn du herkommst, die ersten zehn Jahre kriegst du nichts. Bring dir deine ganzen Klamotten mit und bring dir auch 'n Auto mit.

Erzählerin 6:

Auch ohne eigenes Gehalt packte Horst Lubitz in dem gut gehenden Eis-Café ordentlich mit an, vor allem beim Eismachen. Bis zu 400 Liter kochte er damals jeden Tag: eine anstrengende Arbeit, denn die Milch musste in einem kleinen Kessel permanent mit einer Kelle umgerührt werden, damit sie nicht anbrannte. Erst am Nachmittag war er damit fertig. Zu Hoch-Zeiten waren im Café zehn Mitarbeiterinnen beschäftigt. Außer Horst Lubitz alles Frauen.

O-Ton 5:

Dagmar Lubitz: Ja, hier stehen wir ... (Regina Maatz zählt im Hintergrund die Mitarbeiterinnen durch) Und abends haben wir auch alle gemeinsam denn sauber gemacht, ne? Hier hinten sehen Sie die Kannen. Die Kannen wurden ...

Nachfrage Autorin: Und dann haben Sie noch einen Schlürschluck getrunken zum Feierabend?

Dagmar Lubitz: Ja. Wenn wir alle fertig haben, denn gab's ... (lacht)

Nachfrage Autorin: Was gab's da?

Dagmar Lubitz: Ein Likörchen. Was jeder wollte. Eierlikör, oder was überhaupt. Dann gab's zum Abschluss denn noch einen – für die Arbeit, weil wir alle schwer gearbeitet haben. Ja.

Erzählerin 7:

Draußen vor der Verkaufsluke standen damals Kinder und Erwachsene geduldig Schlange, um einmal Vanille für 30 Pfennig oder Schoko-Vanille für 35 Pfennig zu bekommen. Die große Portion gab es für das Doppelte. Und nicht nur vor dem Eis-Café war viel los.

O-Ton 6:

Dagmar Lubitz: Heute kommt man schlecht über die Straße vor Autos. Damals waren die Bürgersteige voll. Da konnte man nur auf der Straße eigentlich gehen. Weil, die Bürgersteige waren voll Menschen.

Regina Maatz: Und es gab ja auch nicht so viele Autos. Es war ja begrenzt, auf einen Trabant hat man zehn Jahre gewartet. Auf einen Wartburg, das war dann schon mal ein bisschen mehr Luxus. Da kam man auch nicht ran. Also praktisch wenn das Kind geboren wurde, wurde es schon für ein Auto angemeldet.

Atmo 2: Eier werden geschlagen**Erzählerin 8:**

Am nächsten Morgen steht Regina Maatz in der Küche ihres Cafés und bereitet das Eis für die kommende Woche vor. In aller Frühe hat sie zusammen mit ihrem Mann 120 Liter Milch von der Landwirtschaftsgesellschaft im Nachbarort geholt – ein Bruchteil dessen, was ihr Vater früher jeden Tag verarbeitet hat. Daraus kocht sie nun zweimal Vanille und einmal Schoko. Mit routinierten Handbewegungen schlägt sie zuerst die Eier, die sie für die erste Abkochung des Tages braucht.

Atmo 2 hoch => in Atmo ab 1:52

Regina Maatz: Drei, zwei, eins. Fertig. So, unsere 60 Eier sind in der Schale und warten darauf, dass sie dann weiterverarbeitet werden können.

Ausblenden und rein in neue Atmo 3: Milch wird in den Kocher gegossen

Erzählerin 9:

Aus der schweren Milchkanne füllt sie die Milch in einen Eimer um und gießt sie anschließend in den Kocher. 60 Eier, 40 Liter Milch, acht Kilo Zucker. Dazu, je nach Sorte, eine Schale Vanille-Aroma oder Kakaopulver. Das Rezept für das traditionelle Lubitz-Eis ist seit Jahrzehnten unverändert. Und auch, wenn der Kocher inzwischen sein eigenes Rührwerk hat und niemand mehr mit der Kelle daneben stehen und rühren muss: Anstrengend ist die Arbeit immer noch.

Atmo 3 hoch => in Atmo ab 0:36

Regina Maatz: Ja, das ist denn immer das Schwierige, dass das eben auch viel Kraft kostet, ne? Aber man ist ja im Training. Andere gehen ins Fitness-Studio, ich habe mein Fitness hier.

Erzählerin 10:

In dem großen Kessel werden die Zutaten auf 82 Grad erhitzt, um alle Bakterien abzutöten. Anschließend kühlt das Gerät die Masse auf eine Temperatur von 4 Grad, bevor sie zur Lagerung in den Kühlraum kommt. Bis zur nächsten Eiszubereitung in einer Woche wird sich Regina Maatz portionsweise das holen, was sie für den aktuellen Bedarf braucht – wenn viel los ist im Sommer, können das schon mal 350 Portionen am Tag sein. Die Eismaschine, die im Café neben dem Verkaufstresen steht, erledigt den Rest: Sie verwandelt die entweder leicht gelbliche oder hellbraune Masse in Softeis.

Ursprünglich hatte Regina Maatz nicht geplant, das Geschäft ihrer Mutter zu übernehmen.

O-Ton 7 Regina Maatz:

Ich habe Maschinist für Kernkraftwerke gelernt. Mein Vorteil ist jetzt, dass ich den Umgang mit Maschinen gelernt habe, was mir jetzt sehr zum Vorteil ist. Man fängt ja, wenn man eine Lehre macht, im Urschleim an. Und das fängt auch halt mit Schrauben, Muttern, Pumpen, Kolben, sonstwas an. Und daraus besteht ne Eismaschine auch bloß, und 'n Kernkraftwerk auch bloß.

Erzählerin 11:

Die Endlagerung von Atommüll war damals schon eine ungeklärte Frage, auch in der DDR. Regina Maatz sah in ihrem erlernten Beruf wenig Zukunftsperspektiven und holte an der Abendschule ihr Abitur nach. Um Geld zu verdienen, jobbte sie in dieser Zeit im Eis-Café ihrer Mutter. Das gefiel ihr so gut, dass sie am Ende blieb.

O-Ton 8 Regina Maatz:

Dabei habe ich eigentlich gemerkt, dass mir das sehr viel Spaß macht. Und nachdem die zwei Jahre um waren, war nachher auch mittlerweile schon so viel Betrieb hier gewesen, dass wir es eigentlich kaum noch geschafft haben. Also es wurde ja immer mehr, immer mehr, immer mehr – und dann habe ich gesagt: Na gut, dann bleibe ich hier, aber ich möchte mich auch noch weiterbilden. Und habe dann im Fernstudium noch mal Binnenhandelsökonomie studiert. O.C. Anfang Das ging dann auch noch

mal fünf Jahre lang. Kommt mir jetzt alles wunderbar zugute, ich habe jetzt 43 vollständige Arbeitsjahre hinter mir, kein Ausfall und nichts. Und ich war zuhaus, in der Familie. Und jeder hat dann eben so gearbeitet, wie er konnte. Ne? O.C. Ende

Erzählerin 12:

Arbeit gab es in dieser Zeit mehr als genug. Morgens schnitten die Frauen zehn Brote für die Bockwurst und bereiteten eimerweise Früchte für das Eis vor. An einem normalen Sonntag gingen bis zu 35 Torten über den Verkaufstresen, der Kaffee wurde in Wassereimern gekocht.

O-Ton 9 Regina Maatz:

So. Diese Blecheimer, und da ist immer so'n Strich da dran. So. Und da wussten wir immer, das sind so und so viele Tassen. Und da habe ich den Kaffee immer schon vorher abgewogen. Also ich weiß noch genau heute, 333 Gramm Kaffeepulver kamen da rein. Und dann wurde in einem zweiten Eimer mit einem Tauchsieder das Wasser heiß gemacht, und wenn das kochte, wurde das in diesen Eimer reingegossen. Der Kaffee setzte sich dann ab, man hat ihn so ziehen lassen. Dann wurde das Ganze durch ein Sieb gegossen, und dann kam das in so eine Art Wärmebehälter, den hatten wir noch. Und der ging dann aber auch binnen kurzer Zeit weg.

O-Ton 10 Dagmar Lubitz:

Jedenfalls habe ich gesagt, wenn das so weitergeht, weil es ja immer mehr wurde, immer mehr wurde, wie machen wir es weiter? Und wie dann die Wende war, und es gleich ganz anders war, da habe ich gesagt: Gott sei Dank, jetzt brauchen wir uns die Sorgen nicht mehr machen. (lacht) Das war schon zu DDR-Zeiten zu viel, also das ging schon bald über die Kräfte. Das hältst du nicht lange durch. Also das hätten wir auch nicht lange durchgehalten, da wäre ich zusammengebrochen, glaube ich. Denn macht es auch keinen Spaß mehr, ne?

Erzählerin 13:

Wie für alle Ostdeutschen war der Mauerfall auch für Regina Maatz und Dagmar Lubitz ein einschneidendes Ereignis. Im Eis-Café wurde es schlagartig ruhiger, die langen Schlangen vor der Verkaufsluke gehörten von nun an der Vergangenheit an. Ihre Mitarbeiterinnen konnten die beiden nicht länger beschäftigen.

O-Ton 11 Regina Maatz:

Mit der Wende ging das ja auch mit dem Umsatz gleich zurück, weil es gab ja überall Eis und es zog erst mal überall das Neue.

Erzählerin 14:

An den Abend des 9. November 1989 erinnert sich Regina Maatz noch ganz genau: Als sich die Nachricht verbreitete, dass die Mauer offen sei, war sie gerade oben in ihrer Wohnung am Staubsaugen.

O-Ton 12 Regina Maatz:

Und dann kam ich hier runter, und dann sagte irgendjemand: Die Mauer ist auf. Und dann sagte eine Kollegin zu mir: Und jetzt wird's uns besser gehen. Und da habe ich gedacht: Hm – ob das dann auch wirklich so ist?

Erzählerin 15:

Der Rückgang der Gästezahlen machte sich zwar umgehend bemerkbar. Anders als viele andere DDR-Bürger konnten Regina Maatz und ihre Mutter aber ihre Arbeit fortführen und weiterhin von ihrem Eis-Café leben.

O-Ton 13 Regina Maatz:

Für mich hat sich in dem Sinne nicht viel geändert. Also ich habe zu DDR-Zeiten viel arbeiten müssen, ich habe jetzt auch sehr viel gearbeitet. Mir geht es eigentlich gut, mir fehlt es an nichts, muss ich sagen. Aber es gibt natürlich auch Lebensläufe, wo ich sage: Das sind die Verlierer. Und ich glaube die meisten waren Verlierer. Eben dass sie ihren Job losgeworden sind.

Atmo 4: Eis-Café (im Hintergrund stehen lassen bis zur nächsten Atmo)**Erzählerin 16:**

Björn Griese kennt die Geschichten derer, die mit der Wende ihre Arbeit verloren haben – und in vielen Fällen außerdem auch noch ihr politisches Zuhause. Der 41-Jährige ist seit vielen Jahren in der Kommunal- und Landespolitik aktiv und wurde im Juni zum neuen ehrenamtlichen Bürgermeister von Warin gewählt. Schon als Kind war er Stammgast im Eis-Café Lubitz. Jetzt hat er selbst zwei Kinder, mit denen er regelmäßig zum Eis-Essen herkommt.

O-Ton 14 Björn Griese:

Klar, es hat zwar heutzutage auch einen anderen Charme. Aber es sind dann auch oft Kindheitserinnerungen wie die alte Wandtapete, mit so klassischen griechischen Motiven, die haben sich schon so ein bisschen eingebrannt ins Gedächtnis. Oder die Untersetzer von den Kaffeetassen, wo bis vor ein paar Jahren immer noch der Karl-Liebknecht-Platz als Adresse draufstand, obwohl das eigentlich seit der Wende nicht mehr so heißt.

Erzählerin 17:

Für den jungen Björn Griese und seine Familie war die Zeit rund um den Mauerfall besonders bewegt. Sein Vater war damals in der SED aktiv und saß nach der Wende mit am Runden Tisch von Warin. Wie überall im Land diskutierten dort die früheren Machthaber mit Vertretern der Opposition.

O-Ton 15 Björn Griese:

Das war auch oft ne schwere Geschichte. Da gab's natürlich auch Beleidigungen, Beschimpfungen, sogar bis hin zu Bedrohungen. Aber wir haben da immer sehr offen drüber diskutiert, natürlich auch das, was falsch gelaufen ist. Und das war Einiges.

Erzählerin 18:

Mit 19 trat er in die PDS ein. Heute ist er stellvertretender Landesvorsitzender der Linken in Mecklenburg-Vorpommern und arbeitet in deren Geschäftsstelle in Schwerin. Zur jüngsten Kommunalwahl trat er mit einem neu gegründeten Wählerbündnis an, das aus Linken, Sozialdemokraten und Parteilosen besteht: Gemeinsam Warin Gestalten, kurz GWG.

O-Ton 16 Björn Griese:

Wir haben das Glück, dass bei uns keine AfD angetreten ist, keine NPD angetreten ist im kommunalen Bereich. Aber natürlich gibt es auch bei uns Menschen, die so denken.

Erzählerin 19:

Insgesamt hat sich die Stimmung im Ort aber in den vergangenen Jahren verbessert, meint der neue Bürgermeister.

O-Ton 17 Björn Griese:

Also wenn ich so 10, 15 Jahre zurückblicke, da hat eher so'n bisschen dominiert die Enttäuschung. Und dass viele Menschen sich mehr erhofft haben von dieser Bundesrepublik. Auf der anderen Seite habe ich aber auch die Wenigsten sagen gehört, sie wollen jetzt die Mauer wieder zurück oder sie wollen das alte System zurück. Also ich glaube, das Blatt hat sich schon ein bisschen gewandelt. Arbeitslosigkeit ist deutlich zurückgegangen, ist ja momentan sogar eher die Situation, dass es Fachkräftemangel gibt an vielen Stellen und dass sich auch die wirtschaftliche Situation für viele Menschen jetzt gebessert hat. Und ich glaube, dass sie dann doch einen besseren Blick in die Zukunft haben, ja.

Wechsel zu Atmo 5 => in Atmo ab 0:55

Bestellung am Tresen (Junge bestellt: Zwei Eis für 1,60 – eins mit Streusel und eins ohne; Münzen klimpern auf dem Tresen) => unter Erzählerin 20 ausblenden

Erzählerin 20:

Einen positiven Blick in die Zukunft hat auch Regina Maatz – heute wie damals. Nach dem Mauerfall beschloss sie, die Dinge auf sich zukommen zu lassen und sich nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, was die Zukunft wohl bringen würde.

O-Ton 18 Regina Maatz:

Also erst mal, muss ich ehrlich sagen, kann man es ja gar nicht fassen. Weil, man hat immer diese Mauer gehabt, und plötzlich ist sie nicht mehr da. Und da geht einem eigentlich auch gar nicht so viel durch den Kopf, was kommt jetzt oder so. Man freut sich einfach nur. Man freut sich, das ist nicht mehr da, und man kann jetzt hin- und herfahren und alles ist eins. Wie das dann letztendlich kommen wird und so, darüber macht man sich ja in dem Moment noch keine Gedanken. Bringt ja auch nichts, weil man es ja eh nicht weiß. Man wird's dann schon erfahren, wenn es so weit ist.

Erzählerin 21:

Heute ist ihr Eis-Café einer der wenigen Orte in Warin, der auch nach dem Zusammenbruch der DDR ein Treffpunkt für die Menschen geblieben ist. Wer möchte, kann hier auch seinen Geburtstag feiern oder die Räume für eine Trauerfeier anmieten. Immer mitten drin: Regina Maatz.

O-Ton 19 Regina Maatz:

Obwohl ich ja die Bedienung mache, aber für mich ist es auch, als ob ich irgendwie mitfeiere, ne? Und wenn die Leute dann dankbar sind, dann macht das einfach Spaß. Und dann ist das auch schön. [oc] Ich bin auch nicht traurig, wenn ich mal im Winter, wenn schlecht Wetter ist und kein Geld unter den Leuten, bloß zehn Kunden habe. Es gibt im Winter Tage, da kommt jede Stunde ein Kunde rein, und ich unterhalte mich mit jedem eine Stunde lang. Ich denke mal, das ist so das gemeinschaftliche Leben, was es eigentlich hier ausmacht. Ne? [oc]

Erzählerin 22:

Die Gäste schätzen das offene Ohr der Chefin – ebenso wie den Geschmack von Eis und Bockwurst, der an längst vergangene Zeiten erinnert. Einer von denen, die noch immer regelmäßig herkommen, ist Udo Kappe. Der 66-Jährige war früher in der Landwirtschaft tätig.

O-Ton 20 Udo Kappe:

Hier hat man immer zu DDR-Zeiten seine Bockwurst gekriegt. Und kriegt das heute noch. 30 Jahre später. Einmal in der Woche waren wir immer in Brüel, und dann haben wir auch Warin unsicher gemacht. Weil: Du konntest immer schon schön einkaufen gehen hier und und und. So, und dann hat man immer mittags 'ne Bockwurst gegessen oder mal 'n Stück Kuchen. Da haben wir immer meistens keinen Kaffee zu getrunken, sondern 'n Bier, wo wir jung waren. Und natürlich auch 'n Softeis.

O-Ton 21:

Udo Kappe: Früher haben wir 'ne Bockwurst mit Brötchen gegessen, und heute gibt es eben die mit Kartoffelsalat.

Regina Maatz: Einmal Bockwurst mit Kartoffelsalat, bitteschön. Guten Appetit.

Udo Kappe: Dankeschön.

Erzählerin 23:

Ein ganz persönlicher Anlass ist es, der Rita Hanten an diesem Tag ins Eis-Café führt. Die 81-Jährige lebt seit einigen Jahren in Schwerin, kommt aber manchmal in ihre alte Heimat Warin zurück, um hier auf dem Friedhof das Grab ihres Mannes zu besuchen. Jedes Mal, wenn sie in der Stadt ist, kommt sie auch im Eis-Café vorbei.

O-Ton 22 Rita Hanten:

Unser Treffpunkt war viel Lubitz hier. Da gab es ein Eis, da gab es die Bockwurst, die wir auch gerne gegessen haben, und mal ein Stück Kuchen. Das war hier eigentlich ein Treff auch für uns Frauen, wenn wir uns mal wieder ein bisschen ausschnattern wollten. Ne? Wie das dann so ist. Ein kleiner Kaffeeklatsch, ne?

So oft komme ich nun auch nicht mehr her, aber es ist hier für mich hier ein Stück

Heimat. Ja. Meine Kinder sagten: Mutti, und wenn du mal die Augen zumachst, gehst du auch nach Warin. Und das ist heute mein Anlass, warum ich zum Rathaus gehe, um alles vorzubereiten für mich. Trauriger Anlass, aber es muss alles geregelt werden. Ich bin so erzogen.

Atmo 6 Eiscafé: =>über den Rest gelegt bis Atmo 7

Erzählerin 24:

Regina Maatz und ihrer Mutter Dagmar Lubitz wollen so lange weitermachen, wie sie sich fit fühlen und Spaß daran haben, für ihre Gäste da zu sein. Mittlerweile beschäftigen die beiden wieder eine Angestellte, in der Hochsaison jobben hier auch Schüler-Aushilfen. Gerade im Sommer sind viele Urlauber in Warin. Von denen lassen sie sich erzählen, wie es in anderen Regionen Deutschlands so aussieht. Sie selbst nehmen die mit dem Mauerfall gewonnene Reisefreiheit kaum in Anspruch.

O-Ton 23:

Regina Maatz: Irgendwie ging das Geschäftliche immer vor. Auch bis heute.
Dagmar Lubitz: Das Geschäftliche stand an erster Stelle, also da gab's nichts, ne?
Bis heute noch, ja.

Erzählerin 25:

30 Jahre nach der Wiedervereinigung ist für die beiden Frauen ihr früheres Leben in der DDR nur noch selten ein Thema. Für sie ist es längst selbstverständlich, in der Bundesrepublik zu leben. Dass mit der Mauer auch die positiven Errungenschaften der DDR verloren gegangen sind, bedauern sie allerdings noch immer.

O-Ton 24 Regina Maatz:

Das war früher eigentlich – es war mehr gemeinschaftlich. Wir hatten alle nicht viel, aber dadurch, dass wir wahrscheinlich nicht viel hatten, war ein engerer Zusammenhalt gewesen auch, ne? Da waren jetzt nicht so die Ellenbogen: Jetzt kicke ich den mal raus, weil ich 'n Posten höher haben möchte. Und was ich auch zu DDR-Zeiten besser fand: Dass dieses Lohnniveau – das war egal, ob du jetzt normaler Arbeiter warst oder der Brigadier oder Betriebsleiter, es haben alle annähernd einen fast ähnlichen Lohn bekommen. Egal, welchen Job man hatte: Es war gerechter gewesen, vom Lohngefüge her. Dieses Lohngefüge finde ich, das ist doch 'n bisschen was, ja, was auch zur Unzufriedenheit dann auch führt. Ne?

O-Ton 25:

Dagmar Lubitz: Also da war was gut und da – der Westen hätte viel vom Osten übernehmen sollen. Kindergarten, Schule, das alles, worüber wir heute immer noch reden. Das hätte der Westen übernehmen sollen. Und hätte die Betriebe irgendwie, so wie hier LPG – die hätten das nicht so schnell wegnehmen sollen. Das war alles zu schnell. Es hätte alles ruhiger angehen sollen und den Weg finden.
Regina Maatz: Man hat praktisch die Konkurrenz tot gemacht, und das hätte man nicht machen sollen. Dann hätte man heute nicht diese Probleme gehabt. Das Schulwesen hätte man übernehmen können, das ist wesentlich besser gewesen. Und auch teilweise das Gesundheitswesen, ne?

Erzählerin 26:

Und noch etwas stört Regina Maatz: dass in der öffentlichen Diskussion und in der medialen Berichterstattung nach ihrer Wahrnehmung häufig der Eindruck entsteht, als existiere die Grenze noch.

O-Ton 26 Regina Maatz:

Und das bringt immer wieder, finde ich, einen neuen Riss. Also ich spüre das immer so, wenn man jetzt darüber in der Presse etwas sieht und man diskutiert darüber, dass ich dann immer denke: Warum wieder Wessi, warum wieder Ossi? Wir sind doch alle ein Deutschland, und das jetzt schon 30 Jahre lang. Und dass man das immer noch so nach Grenzen sieht ... Oder auch jetzt, wenn jetzt gewählt worden ist: Dass man immer noch guckt, im Osten wurde so gewählt, im Westen wurde so gewählt. Warum mache ich diesen Unterschied? Ich finde das nicht gut. Man macht das ja auch nicht für den Norden und für den Süden. Dadurch fühle ich mich eigentlich noch immer diskriminiert. Mir gibt das dann immer so'n kleinen Nadelstich – keinen großen, aber einen kleinen.

Wechsel zu Atmo 7 => in Atmo ab 1:09

Regina Maatz: Außerdem noch einen Wunsch? Dann haben wir alles, oder?

Kundin: Ja, genau.